

## SWISSMASTER/modul forexmaster Nr. 13 vom 4. April 2009

### Einleitung Big Mac Index

	Big Mac prices		Implied PPP* of the dollar	Actual exchange rate: Jan 30th	Under (-)/over(+) valuation against the dollar, %
	in local currency	in dollars			
United States†	\$3.54	3.54	-	-	
Argentina	Peso 11.50	3.30	3.25	3.49	-7
Australia	A\$3.45	2.19	0.97	1.57	-38
Brazil	Real 8.02	3.45	2.27	2.32	-2
Britain	£2.29	3.30	1.55‡	1.44‡	-7
Canada	C\$4.16	3.36	1.18	1.24	-5
Chile	Peso 1,550	2.51	438	617	-29
China	Yuan 12.5	1.83	3.53	6.84	-48
Czech Republic	Koruna 65.94	3.02	18.6	21.9	-15
Denmark	DK 29.5	5.07	8.33	5.82	43
Egypt	Pound 13.0	2.34	3.67	5.57	-34
Euro area§	€3.42	4.38	1.04**	1.28**	24
Hong Kong	HK\$13.3	1.72	3.76	7.75	-52
Hungary	Forint 680	2.92	192	233	-18
Indonesia	Rupiah 19,800	1.74	5,593	11,380	-51
Israel	Shekel 15.0	3.69	4.24	4.07	4
Japan	¥290	3.23	81.9	89.8	-9
Malaysia	Ringgit 5.50	1.52	1.55	3.61	-57
Mexico	Peso 33.0	2.30	9.32	14.4	-35
New Zealand	NZ\$4.90	2.48	1.38	1.97	-30
Norway	Kroner 40.0	5.79	11.3	6.91	63
Peru	Sol 8.06	2.54	2.28	3.18	-28
Philippines	Peso 98.0	2.07	27.7	47.4	-42
Poland	Zloty 7.00	2.01	1.98	3.48	-43
Russia	Ruble 62.0	1.73	17.5	35.7	-51
Saudi Arabia	Riyal 10.0	2.66	2.82	3.75	-25
Singapore	S\$3.95	2.61	1.12	1.51	-26
South Africa	Rand 16.95	1.66	4.79	10.2	-53
South Korea	Won 3,300	2.39	932	1,380	-32
Sweden	SKR 38.0	4.58	10.7	8.30	29
Switzerland	CHF 6.50	5.60	1.84	1.16	58
Taiwan	NT\$75.0	2.23	21.2	33.6	-37
Thailand	Baht 62.0	1.77	17.5	35.0	-50
Turkey	Lire 5.15	3.13	1.45	1.64	-12

\* Purchasing-power parity: local price divided by price in the United States

† Average of New York, Chicago, Atlanta and San Francisco ‡ Dollars per pound

§ Weighted average of prices in euro area \*\* Dollars per euro

Diagramm Big Mac Index 2009

Fazit: Bedingt durch die USD-Stärke bauten sich seit der letzten Veröffentlichung des „Big Mac“-Index im Sommer 2008 einige Über- resp. Unterbewertungen ab. Der EUR war im Juli 2008 noch mit 50% überbewertet, jetzt liegt die Überbewertung noch bei rund +25%. Weiterhin stark überbewertet zum USD zeigt sich der CHF mit + 58% und die NOK mit +63%.



### Terminvorschau

Montag, 06.04.2009

- 07:00 - JP Frühindikator Februar
- 10:30 - GB BoE Geldmenge (M0) März
- 10:30 - DE Sentix-Konjunkturindex April
- 11:00 - EU Einzelhandel Februar
- 11:00 - EU Erzeugerpreise Industrie Februar

Dienstag, 07.04.2009

- offen - JP BoJ Ratssitzung
- 10:30 - GB Industrieproduktion Februar
- 11:00 - EU BIP 4. Quartal
- 15:00 - EU EZB Wochenausweis Fremdwährungsreserven
- 16:00 - DE Ifo Euro Zone Economic Outlook
- 21:00 - US Verbraucherkredite Februar

Mittwoch, 08.04.2009

- 01:50 - JP Zahlungsbilanz Februar
- 06:00 - JP BoJ Monatsbericht April
- 12:00 - DE Auftragseingang Industrie Februar
- 13:00 - US MBA Hypothekenanträge (Woche)
- 16:00 - US Grosshandel Februar
- 16:30 - US EIA Ölmarktbericht

Donnerstag, 09.04.2009

- 07:00 - JP Auftragseingang Maschinenbau Februar
- 09:30 - JP BoJ Monatsbericht April (Volltext)
- 10:30 - GB Handelsbilanzsaldo Februar
- 12:00 - DE Produktion prod. Gewerbe Februar
- 13:00 - GB BoE Sitzungsergebnis
- 14:30 - US Ein- und Ausfuhrpreise März
- 14:30 - US Erstanträge Arbeitslosenhilfe (Woche)
- 14:30 - US Handelsbilanz Februar
- 16:30 - US EIA Erdgasbericht (Woche)
- 18:00 - US Ladenkettenumsatz März
- 22:30 - US Wochenausweis Geldmenge

Freitag, 10.04.2009

- 01:50 - JP BoJ Sitzungsprotokoll
- 08:45 - FR Industrieproduktion Februar
- 08:45 - FR Verbraucherpreise März
- 12:00 - FR OECD Frühindikator Februar
- 20:00 - US Staatshaushalt März

## USD/CHF - US-Dollar vs Schweizerfranken

### Längerfristiger Trend (1-6 Monate)

Das, was zu erwarten war, ist eingetreten: Die US-Notenbank wirft in einem unvorstellbaren Ausmass ihre Notenpresse an und steigert nicht nur die Käufe von Hypothekendarlehen, sondern erwirbt auch Staatsanleihen. Letztlich werden die Massnahmen zu einer erneuten Verdoppelung der Notenbankbilanz führen. Die Kreditrisiken lasten folglich auf der Fed und damit auf dem Greenback. Noch hält sich USD/CHF in seinem vorab definierten Handelsbereich zwischen 1.1900 oben und 1.1200 unten. Er schloss auf einem Niveau von 1.1320.



**USD/CHF Monthly Candlestickchart (grün: 200-MA & violett: 30-MA):** Der USD/CHF steht unverändert in seiner breiten Handelszone zwischen den Schlüsselmarken von 1.1900 und 1.1200. Erst ein Ausbruch bringt die nächste Trendbewegung mit sich. Kurzfristig generiert ein Preisanstieg über 1.1510 ein Kaufsignal mit Anstieg bis 1.1680 und darüber 1.1900. Erst wenn der Schlüsselwiderstand von 1.1900 nachhaltig genommen werden kann, steigt der USD/CHF weiter bis 1.2300 & 1.2500. Auf der Unterseite ist der Schlüsselsupport von 1.1170 massgebend. Ein nachhaltiger Fall darunter bringt den USD/CHF wieder bis 1.0820 und darunter bis auf 1.0400. Die Marktindikatoren deuten auf eine USD-Schwäche hin. Die Verlustrisiken überwiegen.



**Fazit:** Nachdem die US-Notenbank ihre Ambitionen, den USD zu "verwässern" (sprich Geld drucken), nun ganz deutlich klar gemacht hat und der US-Dollar aufgrund der Reinflationierungs-Massnahmen stark unter Druck steht, beginnt nun auch China den Status des USD als Leit- und Reservewährung vermehrt in Frage zu stellen. Das chinesische Finanzministerium hält US-Schulden von 740 Mrd. USD.

Wie im SWISSMASTER vom 15. März 2009 empfohlen, haben wir unsere Longposition gegen 1.1900 verkauft. Die Verlustrisiken überwiegen – und überwiegen auch heute noch, trotz der leichten Erholung nach den Zahlen am letzten Freitag, die gleich wieder abgetragen wurde. Wir empfehlen weiterhin, mit Käufen von USD abzuwarten. Ein attraktives Kauflevel sehen wir erst wieder gegen 1.0500/1.0000. Mittelfristig orientierte Anleger halten den USD untergewichtet.

### Sentiment

Monatlich befragt das ABC News Money Magazine die US-Verbraucher hinsichtlich ihrer Konjunkturerwartung. Notiert wird die Einschätzung einer besseren oder schlechteren Erwartungshaltung.

Dabei fällt auf, dass insbesondere die pessimistische Konjunkturerwartung in den letzten Monaten dahinschwand. Noch im Oktober 2008 erwarteten 82% eine weitere Konjunktüreintrübung. Im März 2009 waren es noch 48%. Weniger waren es zuletzt mit 46% im April 2007. Der Anteil der Befragten, der ein besseres Konjunkturklima erwartet, stabilisierte sich und steht heute bei 14%:

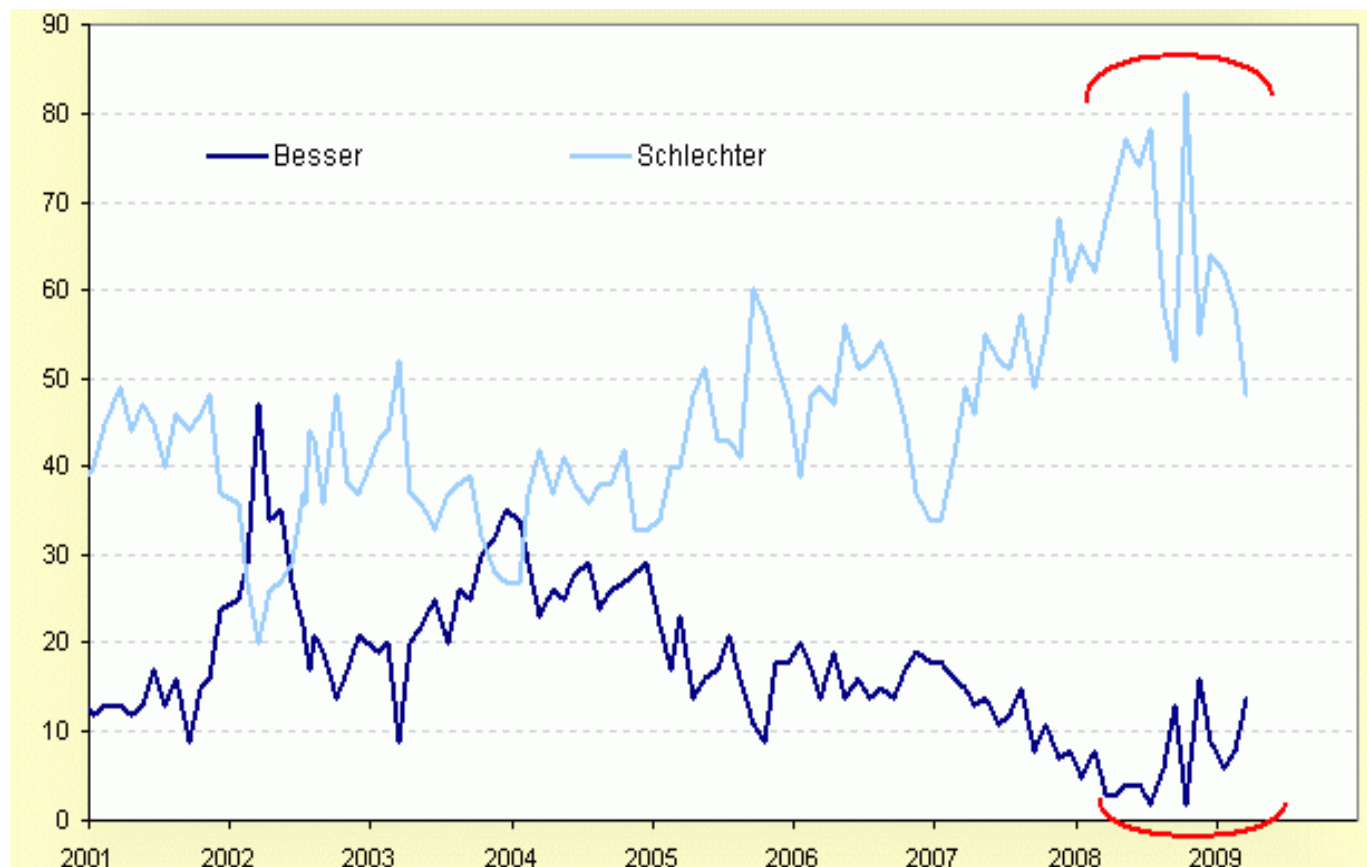


Chart Konjunkturerwartungen der US-Verbraucher in %: Der Tiefpunkt ist erreicht. Trendwende steht bevor.

Auch der US-Consumer Comfort Index deutet auf eine Bodenbildung hin. Er steht heute bereits deutlich über dem Allzeittief von -54 vom Januar 2009. Der US-Consumer Comfort Index enthält drei Komponenten: Die Einschätzung der US-Verbraucher zur Konjunktur, der eigenen finanziellen Situation und der Bereitschaft Anschaffungen zu tätigen:

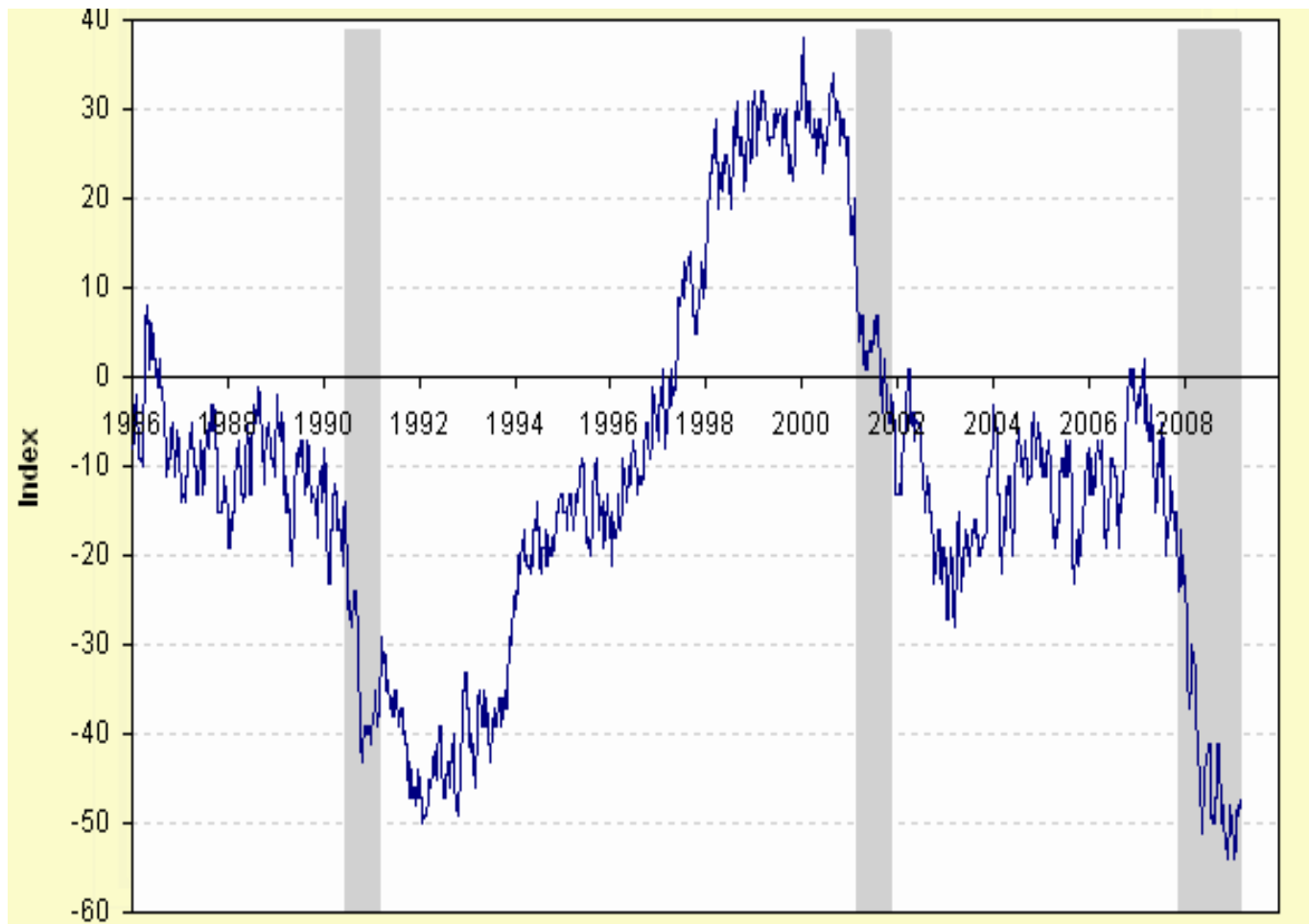


Chart US-Consumer Comfort Index mit Rezession (grauer Balken): Der Tiefpunkt ist erreicht. Trendwende steht bevor.

### Fundamentales Umfeld mit persönlichen Ergänzungen und Fakten zu den USA und dem US-Dollar

Die positiven Impulse der offensiven Wirtschaftspolitik, vor allem der sehr aggressiven Geldpolitik, zeigen erste hoffnungsvolle Ansätze seiner Wirkung. Das signalisieren vor allem die fallenden Hypothekenzinsen, die bereits zu ersten Erfolgen an der Immobilienfront führten. Von 12 Konjunkturmeldungen sind neun besser ausgefallen als erwartet. Das Mosaik-Bild der US-Wirtschaft, das sich aus vielen „Steinchen“, also Konjunkturdaten, zusammensetzt, wird sich im Sommer 2009 auf sehr tiefem Niveau stabilisieren.

Die Stimmung der Einkaufsmanager im Verarbeitenden Gewerbe hat sich im März überraschend deutlich von 35.8 im Vormonat auf 36.3 Punkte verbessert. Volkswirte hatten mit 36.0 gerechnet. Der Beschäftigungs- und der Auftragsindex legten kräftig zu. Der ISM-Index gilt als zuverlässiger Frühindikator für die wirtschaftliche Aktivität. Indexstände von über 50 signalisieren eine wirtschaftliche Belebung, während Werte darunter auf einen Rückgang hinweisen.



Die Stimmung der Einkaufsmanager im Dienstleistungssektor hat sich im März unerwartet von 41.6 auf 40.8 Punkte eingetrübt. Analysten hatten indes mit 42.0 gerechnet. Der ISM-Index gilt als zuverlässiger Frühindikator für die wirtschaftliche Aktivität. Indexstände unter 50 Punkten signalisieren eine wirtschaftliche Abschwächung, während Werte darüber auf eine Belebung hinweisen.

Die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenhilfe hat sich erneut von 657.000 Anträgen in der Vorwoche auf 669.000 erhöht. Volkswirte hatten mit 650.000 Erstanträgen gerechnet. Im aussagekräftigeren Vierwochendurchschnitt stieg die Zahl der Erstanträge auf 656.750 von revidiert 650.250.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat die Arbeitslosenquote in den USA im März auf den höchsten Stand seit November 1983 getrieben. Die Quote erhöhte sich wie erwartete auf 8.5%. Im Vormonat hatte die Quote bei 8.1% gelegen.

Der scharfe Auftragsrückgang in der Industrie ist vorläufig gestoppt. Die Industrie verzeichnete im Februar erstmals seit sieben Monaten wieder mehr Aufträge. Der Auftragseingang erhöhte sich um +1.8%, während Volkswirte mit einem neuerlichen Rückgang um -1.1% gerechnet hatten. Im Januar waren die Auftragseingänge um -3.5% gesunken. Auch ohne Berücksichtigung der schwankungsanfälligen Aufträge für Transportgüter überraschte der Auftragseingang im Februar positiv. Der Auftragseingang erhöhte sich um 1.6%, während am Markt ein Rückgang um -0.2% erwartet worden war.

Die Zahl der noch nicht abgeschlossenen Hausverkäufe ist im Februar von 80.4 im Vormonat auf 82.1 Punkte geklettert. Die Volkswirte hatten mit 82.0 gerechnet. Die sogenannten "schwebenden Hausverkäufe" gelten als ein wichtiger Frühindikator für den US-Immobilienmarkt, da sie auf die künftigen Hausverkäufe schliessen lassen. Die Hausverkäufe bilden wiederum recht gut die Nachfragesituation auf dem Immobilienmarkt ab. Die Bauausgaben sind im Februar auf Monatssicht um nur -0.9% zurückgegangen. Volkswirte hatten mit -1.5% gerechnet.

Der Chicagoer Einkaufsmanagerindex für den März ging unerwartet von 34.4 auf 31.4 zurück. Dies ist der niedrigste Wert seit 1980. Die Beschäftigungskomponente verbesserte sich zwar, aber die Auftragseingänge gingen um -8 Punkte auf 21.3 zurück. Nach zwei Monaten leichter Erholungen werfen die Regionalindizes wieder das Risiko einer weiteren Abwärtsentwicklung des ISM-Index verarbeitendes Gewerbe auf, wobei der Konsens allerdings noch von leichten Verbesserungen ausgeht. Eine Aufwärtsüberraschung wäre jedenfalls ein wichtiger Positivfaktor.

Die USA stehen vor einer merklichen Krise, die durch die bisherigen Konjunkturprogramme nicht einmal ansatzweise ausgeglichen werden können. Zwar gibt es Hinweise, dass die Konjunkturmassnahmen und Schritte zur Stabilisierung des Bankensystems die Fallgeschwindigkeit der Wirtschaft bremsen können. Die Hoffnung, dass sich die Konjunktur nun wieder auf dem Wachstumspfad befindet, wird Enttäuschungen bringen. Der Herbst-Crash, der das gesamte weltweite Finanzsystem kurz vor den Zusammenbruch brachte, vernichtete alleine in den USA Vermögenswerte in Höhe von -12.000 Mrd. USD durch fallende Börsenkurse und Immobilienpreise. Die Steuersenkungen, die Teil des Konjunkturprogrammes von 750 Mrd. USD sind, werden daher vorwiegend von den Verbrauchern gespart werden. Und das so lange, wie die Vermögensverluste wieder ausgeglichen sein werden.

Die Infrastrukturinvestitionen aus dem Programm werden sich auf die nächsten Jahre verteilen und decken teilweise auch Projekte ab, die auch ohne das Konjunkturprogramm in Angriff genommen worden wären. Martin Feldstein, Professor an der Harvard-Universität, rechnet damit, dass die Verbraucher in den nächsten Jahren sehr viel mehr sparen werden. Der Verlust für die Wirtschaft aus dieser neuen Sparsamkeit bemisst er auf jährlich 500 Mrd. USD. Hinzu kommt eine geringere Bauaktivität, was das BIP um weitere -250 Mrd. USD mindert. Der Anstieg der Nachfrage durch das Konjunkturpaket wird auf 300 Mrd.USD für jedes der nächsten beiden Jahre geschätzt. Das verbleibende BIP-Loch beträgt also rund 450 Mrd. USD für jedes der beiden nächsten Jahre, was zu ernsthaften Zweitrundeneffekten führen wird.



Produktionsdrosselungen, sinkende Beschäftigungszahlen und Einkommen, und dann: weiter sinkende Verbraucherausgaben. Die Verabschiedung eines zweiten Konjunkturpakets steht heute schon fest. Dies wird nur möglich sein über eine weitere Verschuldung der Regierung. Bis 2010 wird mit einem Anstieg der Schulden im Verhältnis zum BIP von 40% auf 60% geschätzt.

Die Zahlen vom Arbeitsmarkt werden gerne als weniger bedeutend beiseite gewischt. Sie sind ein nachlaufender Indikator und deshalb weniger bedeutend. Die Vergangenheit zeigt jedoch, dass eine konjunkturelle Wende erst dann möglich ist, wenn auch der Arbeitsmarkt wieder Entspannungssignale liefert. Bislang ist davon nichts zu sehen. Die Zahlen zum BIP sind katastrophal ausgefallen, daran gibt es nichts zu diskutieren.

Die Inflation ist weiterhin auf dem Rückzug. Das erstaunt insofern, als die Notenbanken weltweit den Geldhahn bis zum Anschlag aufgedreht haben. Bis zum Beweis des Gegenteils muss man daher davon ausgehen, dass weiterhin deflationäre Tendenzen das Bild beherrschen.

Der Auftragseingang für langlebige Güter legte im Februar überraschend zu (+3.4%). Volkswirte hatten hier mit einem Rückgang gerechnet (-2.0%). Die Aufträge für Investitionsgüter ohne Verteidigung und Flugzeugbau stiegen um +6.6%. Das ist der stärkste Anstieg seit März 2004.

Mehr als vier Millionen Stellen sind bereits verloren, weitere zwei bis vier Millionen werden noch wegfallen. Die Arbeiterschaft schrumpft. Die Arbeitslosigkeit hat den Höchstwert innerhalb von 25 Jahren übertroffen. Im vergangenen Monat lag sie bei 8.1%. Der Wert U-6, der die Arbeitslosenzahlen auf breiter Basis erfasst (die Teilzeit-Unterbeschäftigung mit berücksichtigt), lag im Februar bei knapp unter 15%. Das ist der höchste Wert in Jahrzehnten. Die einzige Altersgruppe, deren Beschäftigungszahlen steigen, ist die Gruppe der über 55-Jährigen. Das liegt an der Feststellung, dass ein Zusammenbruch des Marktes bedeutet, dass sie sich nicht zur Ruhe setzen können. Das heisst, dass sie zurück an den Arbeitsplatz müssen.

Der Housing Market Index notiert im März unverändert bei 9. Damit war bereits im Vorfeld gerechnet worden. Der Housing Market Index fällt nicht mehr mit der rasanten Geschwindigkeit der vergangenen Monate. Das Stimmungsbarometer gilt als Frühindikator für die Bauausgaben. Der Wert von neun ist historisch allerdings aussergewöhnlich niedrig. Erst ein Wert von mehr als 50 würde eine nachhaltige Erholung am Immobilienmarkt signalisieren. Ein weiter Weg, zweifellos.

Der New York Empire State Index der New York Fed notiert im März bei -38.20. Im Vormonat hatte er noch bei -34.65 gestanden. Erwartet wurde der März im Bereich von -32. Er ist deutlich besser ausgefallen als erwartet. Das ist insofern bemerkenswert, als der Index ein recht guter Frühindikator für die Verfassung der Wirtschaft ist.

Die Zahl der Baugenehmigungen für Eigenheime stieg um +3.0%. Demnach lag die Zahl der genehmigten Anträge aufs Jahr hochgerechnet bei 547.000. Die Zahl ist ein Barometer für den zukünftigen Häuserbau und lag höher als von Volkswirten mit 500.000 erwartet. Die Lage am US-Immobilienmarkt hat sich im Februar sprunghaft verbessert. Die niedrigen Zinsen könnten nun doch erste Früchte tragen.

Die Autoverkäufe sind massiv eingebrochen. Die jährlichen Verkaufszahlen sind um -37% bis -50% eingebrochen, je nachdem, was auf dem Namensschild steht. Von einem jährlichen Umsatz von 15 Mio. auf knapp 10 Mio. Autos im Jahr. Es betrifft auch nicht nur Detroit - Toyota, Honda, BMW, Lexus, Nissan und Mercedes leiden auch.

## EUR/USD – Euro vs US-Dollar

### Längerfristiger Trend (1-6 Monate)

Die Europäische Zentralbank hat überraschend den Leitzins nur um -25 Basispunkte statt wie erwartet um ein halbes Prozent auf 1.25% gesenkt. Dies stützte den EUR. Er stieg nach einem Tief von 1.3110 am 30. März 2009 wieder bis 1.3525 und er schloss bei 1.3495.



**EUR/USD Monthly Candlestickchart (grün: 200-MA & violett: 30-MA):** Der EUR/USD steht nach dem massiven Anstieg im März 2009 in einer Konsolidierungsphase zwischen den Schlüsselmarken von 1.3100 und 1.3750. Die Marktsignale sind weiterhin positiv gestimmt. Sobald der Schlüsselwiderstand von 1.3750 genommen werden kann, geht die Fahrt weiter bis 1.4060 und darüber 1.4600. Erst wenn der Schlüsselsupport von 1.3000 unterschritten werden, muss dieses optimistische Szenario abgelegt werden. Vielmehr wird dann der Verkaufsdruck wieder stark zunehmen und ihn bis 1.2300/1.2500 bringen.



Chart EUR/USD mit relevanten Handelsmarken

**Fazit:** Nachdem die Schweiz direkte Interventionen gegen den CHF gestartet hatte, geht nun die USA gegen den USD vor. Zwar etwas eleganter, aber es hat den gleichen Effekt. Kaum merklich beginnt somit hinter den Kulissen der Hexentanz um die beste Positionierung in dieser Krise.

Nach einer ersten Impulswelle von 1.2500 auf 1.3750 beendete der EUR/USD seine Korrektur exakt bei 1,3110. Das sind exakt 50% des erfolgten Zugewinns. Wir erwarten einen erneuten Ausbruchsversuch über 1.3750. Um dieses Szenario nicht zu neutralisieren, ist elementar wichtig, dass der Schlüsselsupport von 1.3000 hält.

Wir haben im SWISSMASTER vom 15.03.2009 mit dem Anstieg über 1.3100 den Kauf von EUR/USD empfohlen. Wir halten an der Longposition fest und kaufen nochmals mit dem Ausbruch über 1.3750. Preisziel ist 1.4100 und darüber 1.4600. Stop Loss-Limite 1.2950.

**Sentiment**

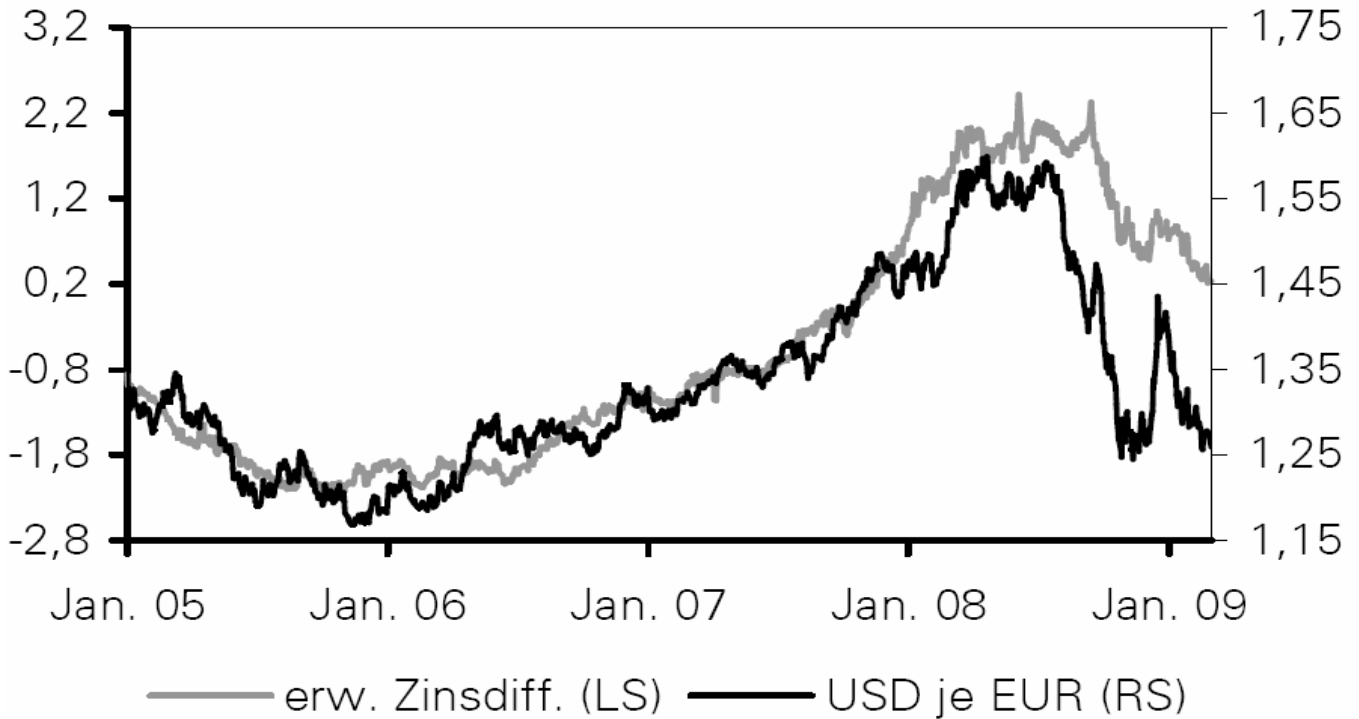


Chart EUR/USD (schwarz) – Zinsdifferenz EUR-USD, berechnet aus 6-Monats-Terminanlagen (grau)



Chart Volatilität in % EUR/USD



### **G20 London: Was die Politshow mit einem potenziellen Bürgeraufstand zu tun hat**

Im Kampf gegen die Weltwirtschaftskrise hat sich die Gruppe der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer (G-20) auf ein Massnahmenpaket nie dagewesener Grössenordnung geeinigt. Bis Ende des kommenden Jahres sollen insgesamt fünf Billionen USD ausgegeben werden, wie der britische Premierminister Gordon Brown in London mit Stolz ankündigte. Aus den Beschlüssen geht eine "neue Weltordnung" hervor, fügte der Gastgeber hinzu.

Bundeskanzlerin Angela Merkel würdigte die Beschlüsse als "historischen Kompromiss in einer einzigartigen Krise". Wie bitte? Eine "neue Weltordnung"? Was Merkel wohl damit meint? Eine "neue Weltordnung" als historischer Kompromiss? Und ausserdem: Was ist eigentlich mit "neuer Weltordnung" gemeint? Braucht man die womöglich um die Billionen aufzutreiben? Müsste man da als demokratisch gewählter Politiker nicht erst mal seine Untertanen fragen? Kann es eine "neue Weltordnung" nur für den Finanzbereich geben? Wohl kaum! Die Folgen werden schon bald zu spüren sein und zwar rund um den Globus.

### **Mehr Überwachung, mehr Regulierung, gläserne Bankkonten, transparente Bürger, regulierte Marktakteure**

Wie das alles in die Praxis umgesetzt werden soll, ist noch völlig unklar. Klar ist nur, dass es weltweit kein Bankgeheimnis mehr geben wird. Das ist ganz praktisch, denn die Staaten dieser Erde müssen sich in Zukunft ja ihrer Untertanen bedienen, wenn sie Geld brauchen. Da kann es nicht schaden, wenn man weiss, was der Einzelne auf dem Konto hat.

Was nämlich gar nicht erörtert wurde auf dem G20 Meeting: Die Frage, wo das Geld eigentlich herkommen soll. Bekanntlich sind ja die Industrienationen gar nicht in der Lage, so viel Geld zu aufzubringen. Angespant haben die Regierungen jedenfalls Null. Im Gegenteil: Alle westlichen Länder sind überschuldet. Es dürfte also mehr als interessant sein, woher die Billionen stammen, die da von den Politikern ausgegeben werden. Aber aus der Geschichte kann man ja lernen. Es bietet sich zum Beispiel die Zwangsanleihe an. Und wenn es dann zur Hyperinflation kommt, kann man auch die Edelmetalle verbieten. Das Goldverbot hat Tradition. Aber vielleicht reicht am Anfang auch ein Appell an die Freiwilligkeit: "Gold gab ich für Eisen".

**Fazit: Unterm Strich nichts wirklich Konstruktives vom G20 Treffen. Ein Armutszeugnis, wenn es darum geht, die wirklichen Ursachen der Krise zu benennen. Das Thema Geldsystem stand nicht auf der Tagesordnung. Doch genau dieses wird sich später rächen. Und die Rache wird hart sein. Es ist eine Illusion, dass mit 5 Billionen weiterer Schulden - und darauf läuft es hinaus - das Problem in den Griff zu kriegen sein wird. Im Gegenteil: Das Problem gerät damit ausser Kontrolle. Das Volk wird wohl noch mehr „gemolken“ werden. Der Überwachungsstaat EU nimmt mehr und mehr Gestalt an. Die Finanzkrise dient als Vehikel, persönliche Freiheiten einzuschränken und das Bankgeheimnis abzuschaffen. So schaffen die Regierungen den perfekten gläsernen Bankkunden - nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch international.**

### **Fundamentales Umfeld mit persönlichen Ergänzungen und Fakten zu Euroland und dem Euro**

Die Auftragseingänge sind in vielen Branchen seit Herbst 2008 schlagartig um gegen -50% abgestürzt. Eine Stabilisierung ist noch nicht zu erkennen. Die Unternehmen kommen immer mehr unter Handlungsdruck und müssen spätestens im Herbst 2009 massiv Arbeitsstellen abbauen. Dies hat verheerende Auswirkungen auf die Konsumwelt. Die Wirtschaftslage bleibt weiter sehr angespannt. Die Rettungspakete der Regierungen gleichen einem „Experiment“ mit ungewissem Ausgang.

EWU:



Die EZB hat den Leitzins überraschend nur um -25 Basispunkte (Markterwartung -50) auf 1.25% gesenkt. Jedoch ist der aktuelle Leitzins laut EZB nicht der niedrigst mögliche Satz. Eine weitere "massvolle" Zinssenkung ist nicht ausgeschlossen. Die heutige Zinssenkung ist "massvoll" gewesen. Die Senkung der Zinsen ist im Rat im Konsens gefällt worden. Eine Entscheidung über zusätzliche "unkonventionelle Massnahmen" wie dem Kauf von Unternehmens- oder Staatsanleihen, ist noch nicht getroffen worden, sagte Trichet. Darüber wird auf der kommenden Sitzung am 7. Mai 2009 gesprochen. Es ist aber noch offen, ob hier zusätzliche Käufe getätigt werden. Es werden alle Möglichkeiten geprüft. Die EZB hat bereits in den vergangenen Monaten unkonventionelle Massnahmen ergriffen. Wir sehen derzeit keine Manifestation von Deflationsgefahren, sagte Trichet. Die Eurozone erlebt vielmehr einen Disinflationsprozess. Angesichts des starken Rückgangs der Öl- und Rohstoffpreise dürfte die Inflationsrate in den kommenden Monaten unter Null Prozent fallen. In der zweiten Jahreshälfte ist dann jedoch wieder ein Anstieg der Inflationsraten zu erwarten. Solche kurzfristigen Schwankungen sind für die Geldpolitik jedoch nicht entscheidend. Die Weltwirtschaft erlebten derzeit eine "starke Abschwächung". Im Jahr 2009 dürfte die Wirtschaft schwach bleiben. Erst im Jahr 2010 ist mit einer "schrittweisen Erholung" zu rechnen. Es besteht jedoch die Gefahr, dass die Finanzmarkturbulenzen eine stärkere Auswirkung auf die Realwirtschaft haben können. Zudem besteht die Gefahr von wachsenden Protektionismus und eines ungeordneten Abbaus von weltwirtschaftlichen Ungleichgewichten.

Die Stimmung im Verarbeitenden Gewerbe hat sich im Februar von 33.5 im Vormonat auf 33.9 Punkte leicht aufgehellt. In der Erstschatzung war noch 34.0 errechnet worden. In Deutschland stieg der Indikator leicht an. Der französische Indikator erholte sich etwas stärker als festgestellt. In Italien sank die Stimmung im Verarbeitenden Gewerbe jedoch auf ein Rekordtief. Ab einem Wert von 50 Punkten deuten die Indikatoren auf einen Anstieg der wirtschaftlichen Aktivität hin. Liegen die Kennzahlen unter diesem Wert, kann von einem Rückgang ausgegangen werden.

Die Arbeitslosenquote hat sich im Februar überraschend deutlich von 8.3% auf nun 8.5% erhöht. Ökonomen hatten mit 8.3% gerechnet. Im Februar des Vorjahres hatte die Quote bei 7.2% gelegen. Eurostat bezifferte die Gesamtzahl der Arbeitslosen auf rund 13.48 Mio. Zum Vormonat stieg die Zahl um +319.000 an, zum Vorjahresmonat legte sie gar um +2.13 Mio. zu. Die konjunkturelle Talfahrt hat sich nach Einschätzung der Einkaufsmanager sowohl im verarbeitenden Gewerbe als auch im Dienstleistungssektor im März überraschend etwas verlangsamt. Der Einkaufsmanagerindex (PMI) des verarbeitenden Gewerbes stieg auf 34.0 von 33.5 im Februar. Volkswirte hatten im Mittel dagegen mit einem unveränderten Indexstand gerechnet.

Die Industrieproduktion ist im Vergleich zum Vorjahr um -17.3%pa gefallen, verglichen mit -11.8%pa im Vormonat. Auf Monatssicht gab es Minus von 3.5%. Die Konjunkturerwartung verbesserte sich zum Vormonat um +2.2 Punkte und notiert bei nun -6.5 Zählern. Die aktuelle Konjunkturlage gewinnt +0.3 Zähler auf nunmehr -90.7 Punkte.

Die Jahreststeuerung liegt bei +1.2%pa. Im Vormonat lag die jährliche Inflationsrate bei +1.1%pa. Ein Jahr zuvor hatte die Rate bei +3.3%pa gelegen. Der Monatsvergleich wird mit +0.4% angegeben. Die Jahreststeuerung für den gesamten Bereich der EU liegt bei +1.7%pa nach +1.8%pa im Vormonat und +3.5%pa im Jahr zuvor. Auf Monatssicht liegt die Inflationsrate bei +0.4%.

D:  
Der ZEW Konjunkturindex notiert im März bei -3.5. Erwartet wurde -6.5. Im Monat zuvor hatte er noch bei -5.8 gelegen. Den historischen Mittelwert des Konjunkturindikators gibt das ZEW mit 26.2 Punkten an. Die aktuelle konjunkturelle Lage hat sich auf -89.4 Zähler erhöht von noch -86.2 im Monat zuvor.

Im Vergleich zum Vorjahresmonat ist der Gesamtumsatz im verarbeitenden Gewerbe im Januar um -20.0%pa gesunken. Im Vormonat hatte das Minus -12.6%pa betragen. Der Inlandsumsatz ist im Januar-Jahresvergleich um -16.6%pa gefallen, der Umsatz mit dem Ausland um -23.8%pa. Im Saison- und arbeitstäglich bereinigten Vergleich zum Vormonat verlor der Umsatzvolumenindex im Januar um -6.6% nach -5.8% im Vormonat. Im Inlandsgeschäft sank der Index um -3.7 %, im Auslandsgeschäft fiel er um -10.0%.

## EUR/CHF - Euro vs Schweizerfranken

### Längerfristiger Trend (1-6 Monate)

Seitdem der EUR/CHF nach der Ankündigung der Schweizerischen Nationalbank, sie werde eine weitere Aufwertung des CHF verhindern, auf 1.5450 gestiegen war, ist der EUR/CHF wieder bis 1.5050 gefallen und schloss bei 1.5270. Während die Fundamentaldaten (enge Zinsdifferenzen) implizieren, dass der EUR/CHF gegen 1.4500 notieren müsste, steigt das Risiko von Devisenmarktinterventionen der SNB eindeutig an. Ungewiss ist allerdings, bei welchem Niveau die SNB einschreiten würde.



**EUR/CHF Monthly Candlestickchart (grün: 200-MA & violett: 30-MA):** Der EUR/CHF hält sich seit seinem massiven Ausbruch über dem Schlüsselsupport von 1.5170 und der 200-Tagesdurchschnittslinie. Das ist positiv zu werten. Das Gewinnpotenzial bis 1.5800/ 1.6000 bleibt bestehen. Nur ein Rückfall unter 1.5170 neutralisiert das optimistische Bild und generiert ein Verkaufssignal mit Preisziel 1.4800. Die Marktindikatoren deuten auf einen weiteren Anstieg hin.

**Fazit:** Aufgrund der hohen Glaubwürdigkeit der SNB erscheint es uns als unwahrscheinlich, dass der Markt tatsächlich die Notenbank herausfordert und auf einen stärkeren CHF setzt. Bis Ende 2009 bewegt sich der EUR/CHF darum eher seitwärts zwischen 1.5000 und 1.6000 ohne neue Trendrichtung.

Wir empfehlen, weitere Schwächephasen des CHF gegen 1.5800 zum Verkauf zu nutzen. Preise unter 1.5000 und gegen 1.4800 sind Kaufgelegenheiten.

### Sentiment

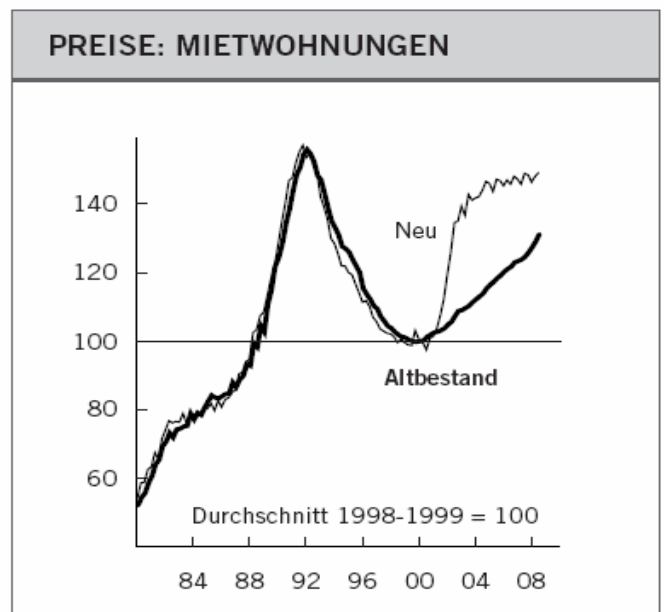
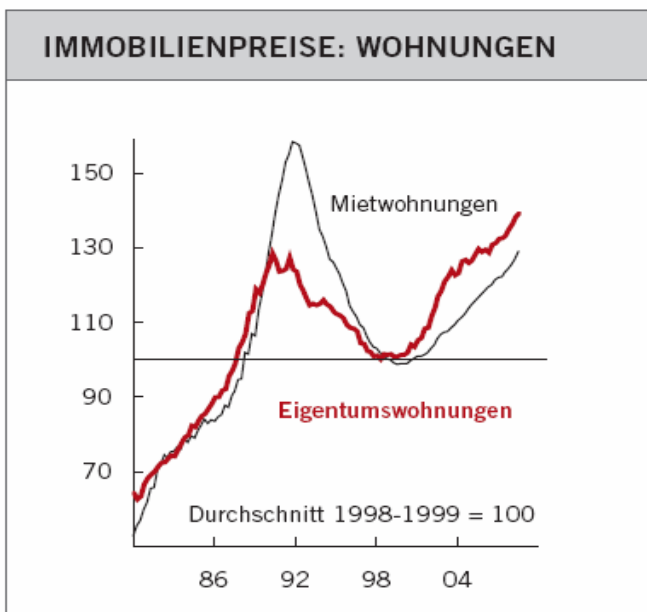
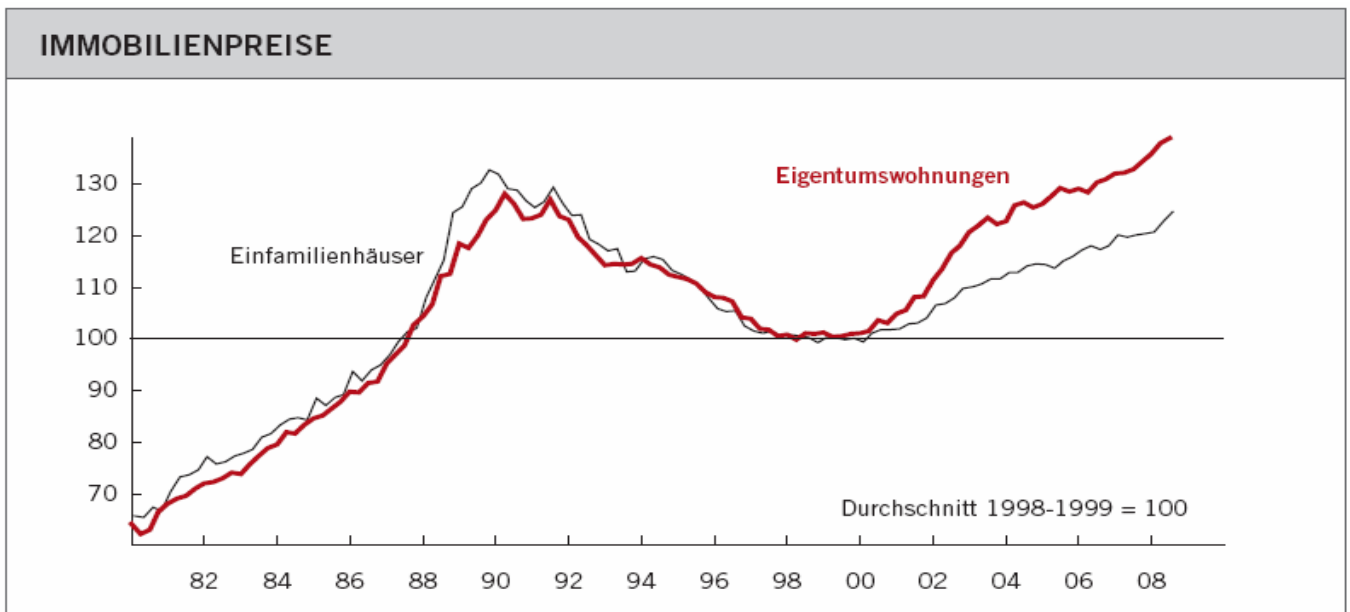


Chart Immobilienmarkt Schweiz – tatsächlich ist uns mit einem kurzen Blick auf die von REMAX angebotenen Häuser aufgefallen, dass die Preise ganz bestimmt nicht gefallen sind, ganz unabhängig von Lage und Ausstattung.

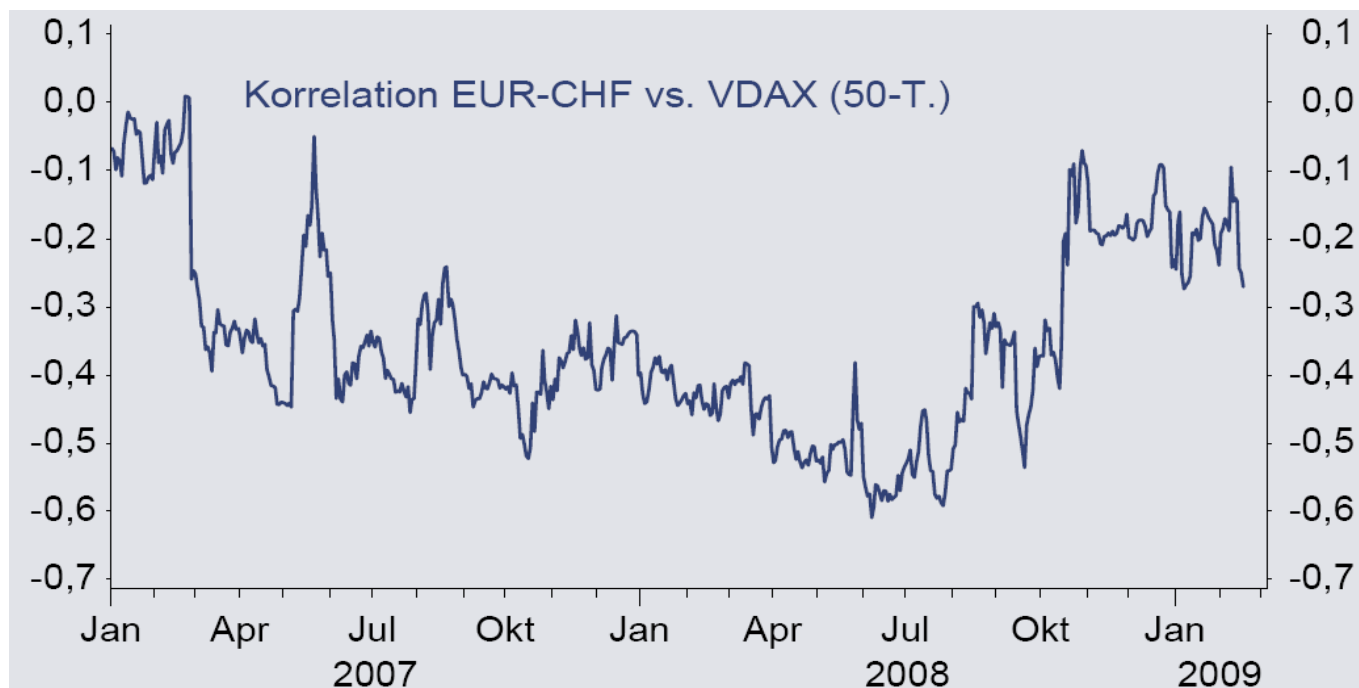


Chart Korrelation EUR/CHF – Volatilitätsindex VDax: Der CHF profitiert kaum noch von steigender Risikoaversion.

### Fundamentales Umfeld mit persönlichen Ergänzungen und Fakten zur Schweiz und dem Schweizerfranken

Noch Ende 2008 glaubten viele Wirtschaftsexperten, dass sich die Schweiz der drohenden Weltwirtschaftskrise entziehen kann. Doch heute hat uns die Realität überrollt. Der Export ist seit Herbst 2008 massiv zum Teil bis gegen -50% eingebrochen. Die Unternehmen hoffen, dass sich der Rückfall bereits im Herbst 2009 wieder leicht erholt. Sollte bis zum Sommer 2009 keine Besserung eintreten, befürchten wir eine massive Entlassungswelle auf die Arbeitnehmer zukommen.

Die Jahresteuern sind erstmals seit 2004 negativ. Im März lagen die Konsumentenpreise um -0.4%pa unter dem Vorjahr. Von einer Deflation kann aber noch nicht gesprochen werden. Letztmals war die Jahresteuern im März 2004 während der letzten Rezession negativ (-0.1%pa). Im vergangenen Februar hatte die Teuerung noch +0.2%pa betragen, im März 2008 sogar +2.6%pa. Im abgelaufenen Monat sank der Landesindex der Konsumentenpreise um -0.3% auf 102.4 Punkte (Dezember 2005 = 100). Hauptgrund sind die weiter gesunkenen Erdölpreise. So verbilligten sich die Preise für Wohnen und Energie um -0.9%, insbesondere weil Heizöl im Schnitt -12.1% weniger kostete.

Der weltweite Konjunkturunbruch trifft die Schweiz mitten ins Herz. Der Absturz der Exporte zieht die gesamte hiesige Wirtschaft nach unten und dürfte nach Ansicht der Credit Suisse in den nächsten sechs Monaten weitergehen. Mittelfristig sieht es aber besser aus. Besonders stark dürfte der Einbruch in der Spitzenindustrie ausfallen. Am meisten leiden Maschinenbau, Elektrotechnik, Uhren und Präzisionsinstrumente. Dies geht aus dem neuen Exportbarometer hervor, den die CS-Konjunktur- auguren entwickelt haben. Das Barometer misst vor allem auf Basis der Einkaufsmanagerindices die Veränderungen des Industrieklimas in den 28 wichtigsten Exportdestinationen. Für 2009 rechnen die Ökonomen mit einem Einbruch der Exporte um -6.8%pa gegenüber 2008. Das ist der erste Taucher seit 2003 und der grösste seit Beginn der Messreihe im Jahr 1970. Insgesamt sind im vergangenen Jahr Waren für 207 Mrd. CHF ausgeführt worden. Die Exporte machen über 40% des Bruttoinlandsproduktes aus. Die Wirtschaft hängt am Tropf des Auslandes. In den nächsten sechs Monaten ist keine Erholung in Sicht.



SNB-Vizepräsident Philipp Hildebrand zeichnete ein sehr ernstes, wengleich auch mit kleinen Hoffnungsschimmern durchsetztes Bild der weltwirtschaftlichen Konjunkturlage. Die aktuelle Lage ist ausserordentlich ernst. Der Blick in die Zukunft ist aber nicht ohne Hoffnung. Es gibt Hildebrand zufolge einzelne Anzeichen, dass die Weltwirtschaft möglicherweise nahe an der konjunkturellen Talsohle sein könnte. Einige vorlaufende Konjunkturindikatoren liessen den vorsichtigen Schluss zu, dass sich der Rückgang nicht mehr verstärkt. Die Konjunkturlage könnte in der zweiten Jahreshälfte etwas besser werden. Zunächst dürften zwar noch Lageranpassungen die wirtschaftliche Aktivität weiterhin belasten. Das Ende dieser Lageranpassung dürfte aber im Gegenzug 2010 zu positiven Wachstumsraten beitragen. Der Weg zu einer Erholung wird aber kaum geradlinig verlaufen und die Abwärtsrisiken für das Wachstum bleiben gross. Zudem dürfte es keine nachhaltige konjunkturelle Erholung geben, solange sich das Finanzsystem nicht stabilisiert und wieder gestärkt hat. Als absolut erste wirtschaftspolitische Priorität muss daher gelten, das Vertrauen in das internationale Finanzsystem wieder herzustellen.

Der SVME Purchasing Manager Index (PMI) hat im März 2009 gegenüber dem Vormonat auf dem historischen Tiefwert von 32.6 Punkten stagniert. Der nicht bereinigte Wert lag bei 33.9 (VM 33.4) Punkten. Die Industrieaktivität liegt damit weiterhin deutlich unterhalb der Marke von 50 Punkten, welche Schrumpfung und Wachstum trennen. Diese wird nun bereits seit sieben Monaten in Folge unterschritten. Der Index ist aber im März 2009 erstmals seit 15 Monaten nicht mehr zurückläufig. Um von einer Trendwende zu sprechen, ist es aber noch deutlich verfrüht, insbesondere da die Indexstände weiterhin extrem tief sind. Ökonomen haben den saisonbereinigten Wert für den März im Bereich von 31.0 bis 34.1 Punkten geschätzt. Drei der fünf Indexsubkomponenten sind im März angestiegen, sie befinden sich jedoch weiterhin alle unterhalb der 50-Punkte-Schwelle. Der Auftragsbestandindex stieg den zweiten Monat in Folge (+1.6 auf 29.8 Punkte). Die Beschäftigungskomponente (+1.7 auf 37.5 Punkte) sowie die Lieferfristenkomponente (+2.2 auf 34.9 Punkte) nahmen ebenfalls zu.

Die Finanzmarkt-Krise hat die Zahlungsbilanz in Mitleidenschaft gezogen. Der Überschuss der Ertragsbilanz stieg zwar im vierten Quartal um +3.7 Mrd. CHF auf 12 Mrd. CHF. Unter der schwachen Konjunktur litten aber Importe wie auch Exporte. Die Exporte von Waren und Dienstleistungen gingen um insgesamt -6% zurück. Vom Rückgang waren fast alle Branchen betroffen. Im Handel mit Dienstleistungen gingen insbesondere die Finanzdienste der Banken stark zurück. Daneben sanken aber auch die Importe von Waren und Dienstleistungen um -8%, weshalb sich der Export-Überschuss leicht um +0.4 Mrd. CHF auf 13.3 Mrd. CHF erhöhte. Der Überschuss der Ertragsbilanz ist daher vor allem auf das Plus bei den Netto-Kapitalerträgen zurückzuführen. Dieses betrug 3.3 Mio. CHF. Im Kapitalverkehr wurden 0.7 Mrd. CHF mehr importiert als exportiert. Im Vorjahresquartal war mit 10.5 Mrd. CHF noch deutlich mehr Kapital ausgeführt als eingeführt worden. Die Banken bauten einerseits ihre Forderungen und Verpflichtungen gegenüber dem Ausland massiv ab. Daraus flossen den Schweizer Banken Mittel im Umfang von 59 Mrd. CHF zu. Zum anderen investierten die Schweizer Banken in grossem Umfang Mittel im Ausland, um die Kapitalbasis ihrer Tochterunternehmen im Ausland zu stärken. Dies führte zu hohen Netto-Direktinvestitionen von 28.5 Mrd. CHF (Vorjahr: 17.1 Mrd. CHF).

Der UBS-Konsumindikator hat im vergangenen Monat den Abwärtstrend fortgesetzt. Der monatlich berechnete Indikator für den Februar sank auf 0.89 Punkte von (revidierten) 0.92 im Monat davor. Mit dem aktuellen Wert zeigt der Indikator zwar weiterhin ein Wachstum des Privatkonsums an, notiert aber zum fünften Mal in Folge unter seinem langjährigen Durchschnittswert von 1.50 Punkten. Der erneute Rückgang im Februar ist hauptsächlich auf den markanten Einbruch der Neuimmatrikulationen von Personenwagen zurückzuführen. Diese sind im Vorjahresvergleich um -18.6%pa gefallen. Gleichzeitig hat sich der Geschäftsgang im Detailhandel verschlechtert. Die etwas aufgehellte Konsumentenstimmung wirkte einem stärkeren Rückgang des Indikators entgegen. Positiv beigetragen hat auch der vor allem saisonal bedingte Anstieg der Hotelübernachtungen von Inländern in der Schweiz. Auf dem gegenwärtigen Niveau signalisiert der Indikator noch ein leichtes Wachstum des Privatkonsums. Die Aussichten trübten sich aber zunehmend ein. Im Zuge des konjunkturellen Abschwungs dürfte in den kommenden Monaten die Arbeitslosigkeit deutlich steigen, worunter die Konsumneigung leiden wird.

## EUR/GBP – Euro vs britisches Pfund

Die katastrophale Lage auf dem britischen Immobilienmarkt und die internationale Finanzmarktkrise rissen Grossbritannien in die tiefste Rezession der Nachkriegsgeschichte. Die Bank of England verlagert nun ihren Fokus von den Zinssätzen (0.5% Leitzins) weg und hin zu einer Ankurbelung des Geldangebots über Käufe von Vermögenswerten. Die Volatilität ist auf einem historischen Höchststand. Auch wenn das Motto seit Jahresbeginn „Verschnaufen“ lautet, dürfte der EUR seine Trümpfe bei Weitem noch nicht verspielt haben. Der Aufwärtsdruck beim EUR/GBP hält trotz massivem Anstieg seit 2007 weiter an. Im Hoch stand EUR/GBP am 18. März 2009 bei 0.9510 und schloss bei 0.9100.



**EUR/GBP Monthly Candlestickchart (grün: 200-MA & violett: 30-MA)** Der Aufwärtstrend ist (noch) intakt. Sobald der Widerstand von 0.9500 genommen wird, ist der Weg frei bis zum Dezemberhoch von 0.9800. Wichtiger Support ist 0.9250 und vor allem die Aufwärtstrendlinie bei 0.9100, welche aktuell getestet wird. Ein Fall darunter generiert ein Verkaufssignal mit Preisziel 0.8660. Die Aufwärtsdynamik lässt merklich nach. Erst ein Ausbruch über 0.9800 würde eine neue starke Trendbewegung auslösen.



Chart EUR/GBP mit relevanten Handelsmarken

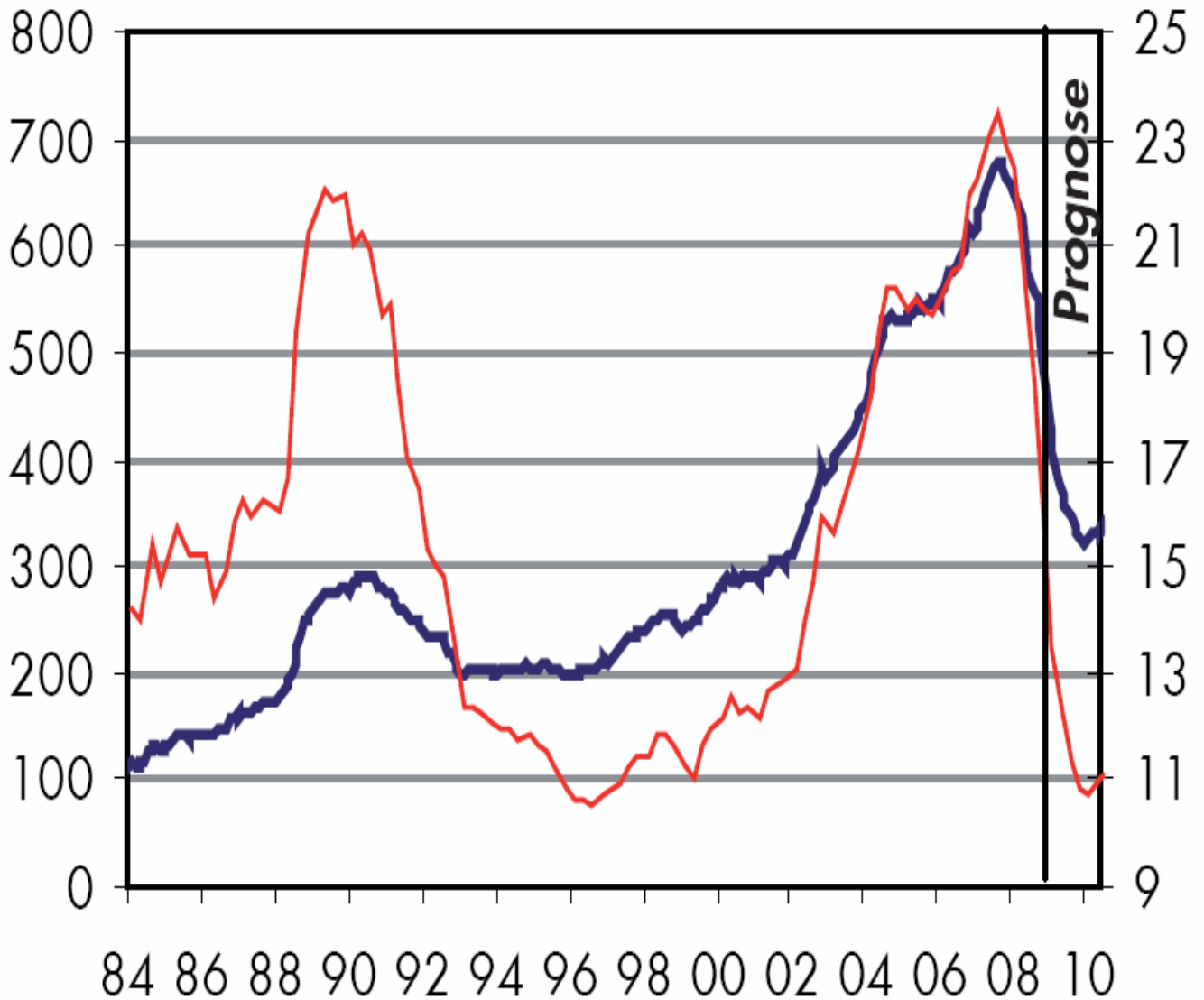
**Fazit: Die Parallelen zwischen Island und Grossbritannien sind beängstigend. Wie Island hat auch Grossbritannien eine aufgeblähte Finanzindustrie, in beiden Ländern ist die private Verschuldung exzessiv. Wie die isländische Krone befindet sich auch das GBP auf steiler Talfahrt. Der Konsum auf Pump ist zu Ende. Die privaten Haushaltsschulden sind mit 185% des Einkommens sogar um +45 Prozentpunkte höher als in den USA. Die Wirtschaft ist abhängiger vom Finanzwesen als in den USA. Die britischen Unternehmen sind höher verschuldet als die US-Unternehmen. Die Bank of England betreibt eine Nullzinspolitik.**

Vieles Negative ist im EUR/GBP bereits eskomptiert. Der Markt benötigt nur wenige positive Wirtschaftsdaten, damit das GBP wieder an Stärke gewinnen oder zumindest sich stabilisieren kann.

Wie im SWISSMASTER vom 14. Dezember 2008 richtig interpretiert, gaben wir dem EUR/GBP noch ein Restpotenzial bis 0.9200 und darüber 1.0000. Dies als letzter trendgetriebener Hype. Diese Preisziele wurden erreicht.

Wir empfehlen unsere Longposition, gekauft am 21. September 2008 bei 0.7300 nun mit Stop Loss-Limite 0.9100 abzusichern. Die Verlustrisiken nehmen zu. Nur ein Sprung über 0.9800/1.0000 würde nochmals den Hype verlängern.

Sentiment



- Monatliche Kreditbelastung pro Haushalt (in GBP)
- Kreditbelastung (in % des Haushaltseink., r. Skala)

Chart Kreditbelastung der Privathaushalte: Deutliche Entspannung 2009.

Die Immobilienmarkt- und Finanzmarktkrise riss Grossbritannien in die wohl längste und tiefste Rezession der Nachkriegsgeschichte. Jetzt deuten sich erste Stabilisierungsversuche der Wirtschaft an. Dies braucht aber Zeit und muss in den nächsten Monaten bestätigt werden.



Chart EUR/GBP (schwarz) – Zinsdifferenz EUR-GBP, berechnet aus 6-Monats-Terminanlagen (grau)

**Fundamentales Umfeld mit persönlichen Ergänzungen und Fakten zu Grossbritannien & britischem Pfund**

Die Wirtschaft befindet sich in einer starken rezessiven Phase. Am Wohnimmobilienmarkt fallen die Preise mit einer zweistelligen Rate. Der Wohnungsbau ging drastisch zurück. Der private Konsum leidet. Die Krise an den globalen Finanzmärkten sowie am heimischen Immobilienmarkt trifft insbesondere den in Grossbritannien stark vertretenen Finanzsektor besonders hart. Die Bank of England hat den Leitzins massiv auf noch 0.5% zurückgenommen und erwägt nun andere Mittel zur Ankurbelung der Wirtschaft in Erwägung zu ziehen.

Die Stimmung im Dienstleistungssektor hat sich im März überraschend deutlich aufgehellt. Der entsprechende Einkaufsmanagerindex ist von 43.2 im Vormonat auf 45.5 Punkte geklettert. Damit befindet sich der Index auf dem höchsten Stand seit September 2008. Volkswirte hatten eine moderatere Verbesserung der Stimmung auf 43.5 Punkte erwartet. Die Kennzahl liegt aber weiter deutlich unter der Expansionsschwelle von 50 Punkten. Ab einem Wert von 50 Punkten deutet der Indikator auf einen Anstieg der wirtschaftlichen Aktivität hin. Liegt das Barometer unter diesem Wert, kann von einem Rückgang ausgegangen werden.

**Ihr persönlicher Finanz- und Treasurysupport**

**Jahrgang XXI I / Ausgabe Nr. 13**  
vom 4. April 2009

ams jürg bosshart  
asset management support  
wiedenstrasse 33c  
9470 buchs

tel +41 (0)81 756 75 75  
mobile +41 (0)79 330 34 55  
fax +41 (0)81 756 75 77  
info@derkursstimmt.ch  
www.derkursstimmt.ch



Der Immobilienmarkt hat im März einen überraschenden Aufwind erlebt. Erstmals seit 16 Monaten sind die Preise für Häuser gestiegen. Der Durchschnittswert für ein Haus ist +0.9% auf 150.946 GBP gestiegen. Im Jahresdurchschnitt verringerte sich der Wertverfall damit von -17.5%pa auf -15.7%pa. Erst vor wenigen Tagen hatte die Bank of England berichtet, dass die Zahl der Kredite zum Hauskauf im Februar um +19% gestiegen ist.

Die Immobilien-Schulden sind mitten in der Finanzkrise kräftig zurückgegangen. Rund acht Milliarden Pfund sind allein im vierten Quartal 2008 an die Kreditinstitute zurückgeflossen. Seit Beginn der Statistik im Jahr 1970 sind noch nie so viele Schulden in einem Quartal zurückgezahlt worden. Die Hypothekenschuld hat sich damit das dritte Quartal in Folge verringert. Die Summe der Rückzahlungen hat sich dabei deutlich erhöht. Im dritten Quartal waren es noch 5.9 Mrd. GBP. Die Kreditnehmer wollen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ihr Geld in ihren sicheren Immobilienbesitz stecken. Viele Schuldner zahlen demnach die Kredite schneller ab als geplant. Schon vor Beginn der Rezession, die in Grossbritannien im vierten Quartal 2008 offiziell einsetzte, sind die Banken dafür kritisiert worden, dass sie Kredite verteuert und die Bedingungen verschärft haben. Im vierten Quartal 2007 hatten die Finanzinstitute noch Kredite von insgesamt 6.7 Mrd. GBP an Hausbesitzer vergeben. Seitdem haben die Immobilien mehr als ein Viertel an Wert verloren.

Die Stimmung der Einkaufsmanager im Verarbeitenden Gewerbe hat sich im März von 34.9 im Vormonat auf 39.1 Punkte überraschend stark aufgehellt. Volkswirte hatten 35.0 prognostiziert. Trotz der Aufhellung notiert der Indikator aber weiter deutlich unter der Expansionsschwelle von 50 Punkten.

Der Produktionsindex ist auf Dreimonatssicht um -5.6% gefallen. Im Vormonat lag der Dreimonatsvergleich bei -4.5%.

Die Leistungsbilanz weist ein Defizit in Höhe von -3.6 Mrd. GBP aus, nach -3.2 Mrd. GBP im Vormonat. Das Handelsdefizit liegt bei -7.7 Mrd. GBP nach -7.2 Mrd. GBP. Die Dienstleistungsbilanz weist hingegen einen Überschuss +4.2 Mrd. GBP aus. Im Vormonat hatte das Plus hier noch bei +4.0 Mrd. GBP gelegen.